

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	26 (1953-1954)
Heft:	5
Artikel:	"Für die Schweizer im Ausland"
Autor:	Schürch, Ernst
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wirken. Gewiß mag man in der hohen Zielsetzung der Unesco einen vielleicht zu gravierenden Optimismus entfaltet haben. Allein eine Erziehung ohne den Glauben an das Gute im Menschen, ohne Hoffnung auf eine künftige Lösung im Geiste des Friedens — und nicht der ruchlosen Gewalt und der rücksichtslosen Machtausnützung der Diktatur —, ohne das Streben nach höchsten Idealen ist eine problematische Angelegenheit. Jedes Land muß allerdings tatkräftig mitarbeiten, und alle, die irgendwie im Dienste der Jugend stehen, finden Mittel und Wege, um ihre Bereitschaft nicht nur mit leeren Worten zu belegen.

Der Generaldirektor der Unesco, Dr. Jaimes *Torres-Bodet*, Paris, der eigens zur Kongreßeröffnung erschienen ist, feierte den starken Glauben an die Verständigungsmöglichkeiten über Grenzen und Meere hinweg. Noch türmen sich allerdings die Schwierigkeiten, doch sei es unsere Aufgabe, die Jugend mit größter Hingabe an ihre bevorstehenden Pflichten zu erinnern und sie entsprechend ihren Fähigkeiten auch auf deren Erfüllung vorzubereiten.

Wir bewundern den Mut so vieler Idealisten, die unentwegt und über alle leider immer wieder

einsetzenden Enttäuschungen hinweg diesem Ziele nachstreben. Die Kongreßteilnehmer wetteiferten im Suchen nach praktischen Möglichkeiten, die bei gutem Willen ja überall vorhanden sind, sofern nicht der Diktaturstaat eine des freien Menschen unwürdige Haltung vorschreibt und überhaupt jede Aufbauarbeit im Sinne der «Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte» verunmöglicht.

Ausgestattet mit reichen Anregungen verließ man den völlig abseits gelegenen Konferenzort, dessen Institut auch finanziellen Gewinn aus dieser im ganzen gesehen wohlgelungenen Veranstaltung der Unesco gezogen haben dürfte. Der Kongreß wurde von der Unesco in Paris gründlich vorbereitet und beschäftigte nicht nur die Teilnehmer, sondern auch einen ganzen Mitarbeiterstab mit sprachgewandten weiblichen und männlichen Übersetzern und Sekretären.

Die Zusammenarbeit wickelte sich mit den Verhandlungssprachen Englisch und Französisch reibungslos ab. Außerordentlich wertvoll erwies sich der *persönliche Kontakt* mit den durchwegs liebenswürdigen Delegierten aus den verschiedensten Ländern.

«Für die Schweizer im Ausland»

Von Ernst Schürch

Zwei Worte von schweizerischen Bundesräten beleuchten die Bedeutung der Landsleute außerhalb der Schweizergrenzen für die Heimat und der Heimat für sie. *Karl Schenk* sagte 1857: «Wenn auch zerstreut in allen Weltteilen und allen Ländern, so geht doch verbindend ein unterirdisch mächtig Tau zu jeder Stätte, wo Schweizer wohnen».

Dieses Tau ist seither offen an den Tag gelegt worden; zur innern Bindung traten systematisch gepflegte Beziehungen, und darauf bezieht sich, was Bundesrat *Max Petitpierre* am Auslandschweizertag 1951 in Basel sagte: «Man kann jenen nicht dankbar genug sein, die sich während des ganzen Jahres der schönen und großen Aufgabe widmen, die Bande zwischen den Schweizern im Ausland und in der Heimat auf vielfältige Weise enger zu knüpfen».

An Zahl entsprechen diese Eidgenossen durchschnittlich der Bevölkerung eines gut mittelgroßen Kantons. Krieg und Nachkriegsnöte haben ver-

heerend eingeschlagen. Im Jahre 1930 zählte man noch 331'000, im Jahre 1951 nur 234'000 Auslandschweizer.

Die Augustspende, die dieses Jahr für sie bestimmt ist, soll den geistigen und menschlichen Zusammenhang zwischen der Heimat und den Landeskindern in der Fremde stärken helfen. Für die Kriegsgeschädigten draußen und die Rückwanderer sind von amtswegen Mittel zur Verfügung gestellt worden. Das Schweizervolk wird nicht nur aus freundeidgenössischen Gefühlen sich seiner ausgewanderten Angehörigen annehmen, sondern verstehen, daß es dabei um seine eigene Sache geht. Ein kleines Land hat nie zuviele Herzen, die für es schlagen. Nie hat unser Boden alle ernähren können, die hier geboren wurden. Wer sein Brot im Ausland sucht, der wird in der Regel von der Heimat nicht schlecht ausgerüstet. Schulkenntnisse und berufliche Vorbildung helfen ihm den Weg ebnen. Aber das Kapital, das in ihm angelegt ist, darf dem Lande nicht verloren gehen. Die Auswanderer haben als Pio-

niere der schweizerischen Exportindustrie und als Träger des guten Rufes unseres Volkes eine natürliche Aufgabe zu erfüllen, die für uns alle wichtig ist. Darum darf hier nicht gelten: «Aus den Augen, aus dem Sinn». Ob und wie die Auslandschweizer unsren Erwartungen gerecht werden, das hängt stark von der Gegenfrage ab, was das Schweizervolk tut, um sie im helvetischen Familienverband zu behalten. Nicht die amtlichen Leistungen, nicht der diplomatische Schutz und die Staatsaktionen sind heute vor allem gemeint, sondern was wir privat und freiwillig beitragen, um das Gefühl der Zugehörigkeit warm zu halten.

In dieser Hinsicht wachsen die Aufgaben immer wieder über die finanziellen Mittel hinaus. Ein Filmdienst erreicht unsere Kolonien in aller Welt. Eine eigene illustrierte Zeitschrift trägt regelmäßig ein Stück Heimat zu den Auslandschweizern; ein Presse- und Informationsdienst vermittelt ihnen und ihrer eigenen Presse in allen Landessprachen das Neueste aus der Heimat; ebenso der Zeitungsdienst, der ihnen Schweizerblätter zustellt. Lesepatenschaften versorgen bestimmte Kreise im Aus-

land mit heimischer, geistiger Nahrung; im gleichen Sinne wirken ein Bücherdienst und das Radio. Ein eigener Rechtsdienst steht den Auslandschweizern bei.

Besondere Aufgaben stellt die *Jugend*, für die immer mehr unternommen wird und der ein besonderes, bescheidenes Organ gewidmet ist. Ein freiwilliger Landdienst in der Heimat und die Heimatferien spielen eine wichtige Rolle; Pestalozzikalender und Jugendbücher helfen mit an der Aufgabe, die sich die Schweizerschulen im Ausland gestellt haben, und Stipendien fördern die weitere Ausbildung. Auch die Rückwandererhilfe findet viel zu tun, was außerhalb des amtlichen Bereiches ist.

Diese weitgreifende Tätigkeit, die den Schweizer im Ausland in guten und bösen Tagen der Heimat erhalten will, wird in der Hauptsache durch freiwillige und private Anstrengungen verwirklicht.

Am 1. August denken die Schweizer in aller Welt an die Heimat und sie sollen fühlen, daß die Heimat auch ihrer gedenkt. Das wird ihnen die Augustspende sagen.

*Test-Ergebnisse weichen von Schulzeugnissen ab

Von Geert Steinhausen

Das Statistische Landesamt in Stuttgart hat die ersten Ergebnisse der im vorigen Jahr durchgeführten Testprüfungen von 17 000 Schulkindern im Alter von 10—11 Jahren vorgelegt. Die Testprüfungen — die auch in diesem Jahr wieder stattfanden — sollen das bisherige, von den Fachleuten übereinstimmend als veraltet und dringend reformbedürftig angesehene Aufnahmeverfahren der höheren Schule erneuern und zu einer besseren Beurteilung, auch der Nichtprüflinge, beitragen. Die im vorigen Jahr erstmalig — vom Stuttgarter Institut für Jugendkunde auf Anregung des baden-württembergischen Kultusministeriums — nach dem System Kretschmer-Höhn durchgeführten Testprüfungen sind, ebenso wie in diesem Jahr, noch mit der Einschränkung vorgenommen worden, daß ein ungünstiger Ausgang für den Aufnahmekandidaten keine Folgen haben sollte, wenn er die ebenfalls abzulegende übliche Aufnahmeprüfung bestanden hatte.

Die Testung erstreckte sich auf alle Kinder der vierten Grundschulklassen in Stuttgart, in drei

*) Das Verhältnis von Testergebnissen zu den Schulzeugnissen ist ein Problem, das in letzter Zeit stark in den Vordergrund gerückt ist. Wir freuen uns, eine statistische Arbeit vom Statistischen Landesamt zu veröffentlichen, die erstmals in der «Neue Zeitung» Frankfurt erschienen ist.

württembergischen Landkreisen und zwei Provinzstädten sowie auf die Kinder, die an 10 Mittel- und 28 Oberschulen die Aufnahmeprüfung ablegten. Mit dem Test verkoppelt war ein Fragebogen, der über die soziale Situation der Kinder, über die Wohn- und Familienverhältnisse, Berufstätigkeit der Eltern und so weiter Aufschluß geben sollte. Zur völligen Auswertung sind aber bis jetzt zu wenig Mittel zur Verfügung gestellt worden, so daß die Ergebnisse dieses soziologisch hochinteressanten Materials vorläufig nur auf die Beziehung von Test und Leistungsprüfung beschränkt sind. Die getesteten Schüler sollen in den folgenden Jahren laufend weiter beobachtet werden. Die Testprüfungen haben im Vergleich zu den Zeugnissen ein differenziertes und im Durchschnitt weit schlechteres Bild der Schüler ergeben. Sie fielen auch noch etwas ungünstiger aus als die Aufnahmeprüfungen für die Oberschule. Sehr deutlich haben sie einen Nachteil der Volksschule enthüllt, der nicht erst durch die überfüllten Klassen und den Lehrermangel entstanden ist: die Neigung zur Nivellierung der Zensuren, die zum Teil in einer gewissen Voreingenommenheit der Lehrer gegenüber «den guten» und «den schlechten» Schülern begründet sein mag, aber